

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 6-7

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaserne wohin? Manchmal genügt es, wenn der Stadt-wanderer bei Benedikt Loderer abschreibt. Im Maiheft 1989 veröf-fentlichte «Hochparterre» eine grosse Geschichte mit dem Titel «Ka-serne wohin?» Gemeint war die von Zürich. Einige Sätze aus der un-terdessen sieben Jahre alten Geschichte: «Denn was wir bisher er-lebt haben, waren blosse Verteilungskämpfe, aber gewiss keine Planung. (...) Nachdenken über die Bedeutung des Areals wurde verhindert. Der Denkmalschutz kam diesmal zupass. Das Ensem-ble wurde geschützt und damit war die Diskussion über die im Grundstück vorhandenen städtebaulichen Möglichkeiten zu Ende.»

Weiter: «Das Kasernengrundstück befindet sich nicht irgendwo, sondern im Zentrum des Zentrums. Es gehört auch nicht irgend-wem, sondern dem Staat. Also kann dieser Staat sich nicht mit Auf-füllen und Verteilen begnügen, sondern muss eine dem Standort angemessene Nutzung finden.» Schon 1989 hiess die Frage eben nicht, was hineinstopfen, sondern welcher Stellenwert?

Unterdessen wurde wieder einmal ein Wettbewerb durchgeführt. Mit vielen Misstönen und einem Scherbenhaufen als Ergebnis: Im Jurybericht steht: «.... dass aus dem Wettbewerb, trotz hohem Ni-veau, kein befriedigendes Ergebnis hervorgegangen ist. (...) Das Preisgericht empfiehlt dem Veranstalter, die Aufgabe grundsätzlich zu überdenken.» Ist das nicht einfach etwas vornehmer formuliert, was bereits vor acht Jahren Loderer schrieb: «Das Gerangel um die Kaserne erweist sich als ein Mangel an Vorstellungskraft. Verbis-sen auf das Vorhandene fixiert, waren wir blind für das Mögliche. Weil wir immer nach Nutzungen suchten, blieben uns die heimli-chen Versprechungen des Grundstücks verborgen. Die Kleingläu-bigen werden mit Kurzsichtigkeit bestraft.»

Vielleicht beginnen nun die Verantwortlichen mit dem, was sie ei-gentlich schon 1961 hätten anfangen sollen: mit dem Denken. Zu dessen Erleichterung einige Hinweise: – Das Kasernenareal von Zürich ist ein Grundstück von nationaler Bedeutung. Also muss, was dort drauf kommt, ebenfalls nationale Bedeutung haben. – Die Nut-zungen werden selten so alt wie die Gebäude. Wer nicht weiss was tun, soll lieber nichts tun. Es ist nicht wahr, dass alles so pressiert. – Lieber jahrzehntelang Provisorien aller Art als gebaute Zwangs-neurosen. – Das Kasernenareal ist eine städtebauliche Reserve, es gibt keinen Handlungsbedarf.

Aber vielleicht müsste man sich darüber klar werden, was bereits verkachelt ist. Unter dem Deckmantel des Ensembleschutzes hat man alle weitblickenden Lösungen verhindert. Dass zum Beispiel die Polizei in Neubauten auf der heutigen Kulturinsel hätte unter-gebracht werden können, durfte nie gedacht werden. Damit wäre das eigentliche Kasernenareal wirklich frei geworden. Und warum die Zeughäuser so schützenswert sind, wird auch beim Stadtwan-dern nicht klar. Dass sie aber für neue Nutzungen ungeeignet sind, schon. Was übrigens auf der Kulturinsel schlagend bewiesen wurde: beim «Umbau» der Stallungen zur Schauspielakademie. Im Wettbewerb gewann jenes Projekt, das die vorhandenen Struktu-ren am meisten zu schonen versprach. Die Ausführung geriet aber zu einer gnadenlosen Auskernung. Und diesen Selbstbetrug will man bei den Zeughäusern wiederholen, fürchtet der Stadtwanderer.

alpreis. Wer sie will, telefoniere: Eva Louis, Stein AR, 071 / 367 21 12.

4 Schweizer Plakate des Jahres Das Eidgenössische Departement des In-nern (EDI) hat zusammen mit der APG zum 56. Mal die besten Schweizer Pla-kate prämiert. Die Jury hat aus 721 Ein-reichungen 28 Plakate ausgezeichnet, davon 28 kulturelle, 14 kommerzielle und 3 politische Plakate.

Die Jury sieht wenig Ansätze zu einer neuen Plakatsprache. Sie stellt eine «solide Tradition der achtziger Jahre» (Polly Bertram) bei den Kulturplakaten und wenig experimentelle Grafik und einen lieblosen Umgang mit der Typo-grafie bei den kommerziellen Plakaten (Werner Jeker) fest. Im weiteren bemängelt die Jurorin Yvonne Hodel, dass die Grafiker für die Ausstellung 250 Plakate auf eigene Rechnung nach-drucken müssen. Wichtige Designer wie Cornel Windlin oder Karl Domenic Geissbühler haben deswegen nicht teilgenommen.

5 Fahrlässig gekappt

In der Bäckeranlage von Zürich-Aus-sersihl stand ein stadtbeannter Mu-sikpavillon, 1938 von Architekt Her-mann Bender gestaltet und von Ingenieur Ernst Heinrich Rathgeb konstruiert. Am Mittwoch vor Auffahrt haben auch Laien erfahren, wie die zwei dünnen Stützen den grossen Deckel tragen konnten: Dieser balancierte auf den Stützen, das Übergewicht auf seiner Vorderseite glichen Zugstangen auf der Rückseite aus. Diesen Frühling sollte der Pavillon renoviert werden. Auf Anweisung des städtischen Sachbear-beiters kappten Bauarbeiter die Zug-stangen, der Deckel stürzte vornüber in die Parklandschaft. Eine raffinierte Konstruktion fiel dumpfer Nachlässi-geit zum Opfer.

Colani in China

Lutz «Luigi» Colani ist ab sofort auch der grösste Architekt aller Zeiten. In der Nähe von Shanghai wird er, wie er in der Zeitschrift Rolling Stone verkündet, ei-ne Stadt für 15 000 Menschen bauen.

Ausserdem sei er Professor an der Ton-gji Universität in Shanghai geworden und trete bald noch ein Lehramt in Ha-noi an. Gewiss sei ausserdem, dass alle chinesischen Konsumgüter für den Export Colani-Design verpasst bekä-men. Sein Fazit: «Wenn ich nach China gehe, lasse ich in Europa die Lichter ausgehen. Die Europäer werden nur noch zuliefern!» Ein Trost: Der Tau-sendsassa mit Zigarette und weissem Rollkragenpullover weibelt derzeit dem Vernehmen nach auch für eine Professur und ein ihm zugeeignetes Museum in Köln.

Einsicht

Der Schweizer Alpenclub besitzt 152 Hütten im Wert von 150 Mio. Franken. Seit eh drückt Reparaturbedarf auf die hochalpine Architektur, verstärkt dank neuer Kreisläufe. Der Hüttenchef Thomas Tschopp hat herausgefunden: Ei-ne ausgebaute Küche ruft nach Vorrat aus dem Keller, der mit einer aufwen-digen Photovoltaik-Anlage beleuchtet wird. Der Vorrat ruht in einer Kühle-ruhe, die mit Strom aus dem Kleinkraftwerk gespiesen wird. Das Wasserklo-sett für Gäste und die Dusche für den Hüttenwart rufen nach einer Wasser-versorgung und Abwasserbeseitigung. Künftig sollen die Hütten nur noch er-halten werden, die Alpinisten sollen auf komfortablere Ausstattungen, ex-travagante Architektur und unerprobte Technik verzichten. Zu hoffen ist, dass es den Hüttenpächtern so auch ver-geht, mehrgängige Diners zu servieren.

Leader Lantl

Langenthal verfügt über eine starke Tradition in der Textilindustrie und ver-bunden mit dem Namen Baumann offenbar auch über eine zukunftsträch-tige. Von Crédit Baumann war im letzten Heft die Rede; Lantl, die Firma von Urs Baumann, berichtet nun über gute Geschäfte, vorab im Bereich der Stoffe und Teppiche für Flugzeuge, Zü-ge und Busse. Hier gehören die Lan-genthaler zu den weltweiten Marktlea-dern. Zum Umsatzzuwachs von 91 auf 97 Mio. Franken trug dieser Geschäfts-